

Notizen

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Naturwissenschaftlicher Anzeiger der Allgemeinen Schweizerischen Gesellschaft für die Gesamten Naturwissenschaften**

Band (Jahr): **3 (1819)**

Heft 1

PDF erstellt am: **22.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

dern bis oft gewaltig um sich, daher es immer eingeschlossen gehalten werden mußte. Der rothe Coati lebt in Südamerika in den grossen Wäldern in kleinen Truppen, während hingegen der braune in grossen Schaaren angetroffen werden soll. Er verbreitet einen starken, unangenehmen Geruch um sich.

6. *Le Serval*.

Unter diesem Namen sind bisher mehrere Arten des Katzenschlechts vermengt worden, wenigstens lassen sich die Widersprüche in den Angaben der verschiedenen Autoren, die vom Serval reden, nicht anders als durch diese Annahme heben. Cuvier (*Recherches sur les Ossemens fossiles* T. IV.) glaubt zwey oder drey Arten von Servals annehmen zu müssen.

Im Museum zu Paris befinden sich zwey Servals. Der erste, etwas kleinere, der in der Menagerie gelebt hat, ist von Cuvier beschrieben und von Maréchal nach dem Leben in dem Werke *la Menagerie du Mus. nat. de Paris* abgebildet. Er gleicht Buffons Serval (von welchem Schrebers Fig. CVIII. eine Copie ist,) ziemlich, und dem Chat-pard der Akademisten von Paris (pl. XIII.) Azzara, welcher ihn gesehen hat, versicherte: Dies sey ein amerikanisches Thier und zwar das nämliche, welches er in seiner Reise unter dem Namen Mbaracaya beschrieben hat. Mit diesem Serval hat auch Pennants Bergkatze viel Aehnliches, von der er sagt, sie sey aus America; auch zählt er Collinsons Katze von Carolina (Buff. Suppl. III. 227.) dahin, so wie den Chat-pard der Akademisten. — Die zweyte Art des Cabinets in Paris gleicht sehr dem Panthère der Pariser Akademisten (T. III. pl. III.) von welchem sie sagen er sey aus Africa gebracht worden. Auch Buffon hält seinen Serval für ein Thier der alten Welt. Daubentons Beschreibung von Buffons Serval weicht aber zu sehr ebensowohl von Azzaras Beschreibung seines Mbaracaya, als beyde von Cuviers Serval ab, als das sie zu ein- und ebenderselben Art gezählt werden könnten. Der in vorliegendem Werke beschriebene und abgebildete Serval, gleicht genau der von Cuvier beschriebenen Art, doch ist es nicht bekannt, welchem Welttheil er angehöre. Es scheint fast, daß es unter diesen klei-

nen Katzenarten in beyden Welten wenigstens zwey einander so ähnliche giebt wie unter den grössern der Amerikanische Jaguar, (F. Onca) und der Africanische wahre Panther (F. pardus Lin.) Künftigen Reisenden, mit hinlänglichen Kenntnissen ausgerüstet, bleibt es vorbehalten, den Irrthum, der die Verwechslung veranlaßt hat, aufzuklären. Cuvier schildert seinen Serval als höchst wild und unbezähmbar. Dieselben Wärter, die selbst den Bengalischen Tiger so zahm zu machen wußten, daß er ihnen wie ein Hund folgte, konnten den Serval auf keine Weise bändigen; er verband mit seiner Wildheit zugleich eine ausserordentliche Behendigkeit und durch einen Sprung, wobey er mit grosser Gewalt mit dem Kopf an die Decke seines Behälters stiefs, endigte er sein Leben. Er schlief nur des Nachts und gehört also zu den Tagraubthieren. Auch unterscheidet er sich durch die runde Pupille seiner Augen von den nächtlichen Katzenarten.

(Die Fortsetzung folgt.)

N O T I Z E N.

Von den durch die Herren *Langsdorff* und *Fischer* herausgegebenen *Plantes recueillies pendant le voyage des Russes autour du monde, expédition dirigée par M. de Krusenstern*, ist nach mehrjährigem Stillstande die zweyte Lieferung (Tübingen bey Cotta) kürzlich ausgegeben worden. Sie enthält 20 Kupfer tafeln (Tab. 11 — 30.) in Folioformat, sämtlich noch Abbildungen (in Linearumrissen) aus der Farrnkrautfamilie. Es sind 4 Arten des Polypodium, 4 des Aspidium, 1 Asplenium, 3 Pteris, 1 Blechnum, 1 Lindraea, 2 Adiantum, 1 Davallia, 1 Anemia, 2 Mertensia. Der Text dazu steht noch aus.

Die kürzlich ausgegebene neunte Lieferung der *Bonpland. Humboldtschen nova genera et species Plantarum* eröffnet den dritten Band, enthält die Tafeln 193 bis 217, und beschäftigt sich mit den zahlreichen Familien der Solaneen und Boragineen, unter denen von der Gattung Solanum allein nur sechsundsechzig Arten beschrieben werden. In der zehnten Lieferung, die wir so eben noch erhalten, und deren

Kupfer bis zur 242sten Tafel vorrücken, kommen die Familien der Convolvuleen, Hydroleaceen, Bignoniaceen, Polemoneaceen, Gentianeen (worunter 15 Gentianen, nebst 6 Swertien beschrieben sind) und Apocyneen vor. Die Abbildungen ihrer neuen Arten stellen viele Prachtgewächse und auch einige der niedrigsten Alpenpflanzen der neuen Welt vor.

In Göttingen hat Hr. Doctor *Georg Friedrich Wilhelm Meyer*, noch gegen Ende des verflossenen Jahres von der vormals holländischen, jetzt brittischen Colonie Essequibo, auf Guiana, die Flora, oder vielmehr ihren Vorläufer erscheinen lassen; dieselbe wird freylich in ganz anderer Art und vollendeter auftreten, wenn der Verfasser seine beabsichtigte Reise in den Erdstrich, wovon hier die Rede ist, wird ausgeführt und glücklich bestanden haben. Dem vorliegenden Buche: *Primitiae florum Essequiboensis, adjectis descriptionibus centum circiter stirpium novarum, observationibusque criticis* (Göttingae ap. Dietrich, 326. S. in 4. mit 2 Kupfertafeln) liegen zwey aus Essequibo abstammende Sammlungen getrockneter Pflanzen zum Grund, deren eine der Professor Mertens in Bremen besitzt, und die andere aus dem Nachlasse des Dr. Rod. Schied herrührt, der in Baldingers Journal (Heft 28.) und in der eigenen Schrift: *medizinische und chirurgische Bemerkungen über das Clima, die Lebensweise und Krankheiten der Einwohner der holländischen Colonie Rio Essequibo* (Frankfurt, 1796. 8.) auch von seinen botanischen Sammlungen vorläufig Kunde gegeben hatte. Der Nachlass ist in vortreffliche Hände gefallen, und Hr. Dr. Meyer hat daraus die Pflanzenkunde, mit Hilfe der Schätze, welche die Göttingische Bibliothek darbot, auf eine verdienstliche Weise bereichert.

Das alte von Delamethrie bis an seinen Tod besorgte *Journal de Physique, de Chimie, d'histoire naturelle et des Arts* — hat durch seinen neuen Herausgeber den Doctor und Professor *Ducrotay de Blainville* an Gehalt wesentlich gewonnen, und gehört jetzt wieder unter die vorzüglichsten wissenschaftlichen Zeitschriften. Das Januarheft (1819) ist der systematischen Uebersicht der Bereicher-

ung, welche die Naturwissenschaften im verflossenen Jahr erhielten, gewidmet, wobey freylich neben den französischen, fast nur einige englische und italienische, und nur höchst selten deutsche Naturforscher genannt werden. Im Februarheft befindet sich unter andern die sechste der merkwürdigen Denkschriften des Hrn. *Henri Cassini*, über die Pflanzenfamilie der *Synantheréen*, deren fünf Vorgänger seit 1813 in eben diesem Journal abgedruckt sind. Diefmal wird die Eintheilung der Familie in 12 Stämme (tribus) entwickelt, und die Charactere derselben angegeben. Die zwanzig Stämme der grossen Familie heissen: 1. Les Lactucées, 2. les Carlinées, 3. les Centauriées, 4. les Carduinées, 5. les Echinopsées, 6. les Arctotidées, 7. les Calendulées, 8. les Tagetines, 9. les Helianthées, 10. les Ambrosiées, 11. les Anthemidées, 12. les Inulées, 13. les Asterées, 14. les Senecionées, 15. les Nassanviées, 16. les Mutisiées, 17. les Tussilaginéés, 18. les Adenostylées, 19. les Eupatoriées, 20. les Vernoniées.

Eine für die vergleichende Anatomie wichtige Abhandlung dieser Februarhefte ist des Hrn. *Dutrochet*, *histoire de l'œuf des Oiseaux avant la ponte*. Die Ergebnisse seiner Beobachtungen stellt Hr. D. also dar: Il resulte de mes observations, que l'embryon contenu dans la cicatricule, n'a aucune adhérence organique avec la mère, puis qu'il n'adhère point à la membrane propre du vitellus, et que celle-ci n'adhère point elle-même à la capsule vasculaire qui la contient. Ce fait est en harmonie avec ce qu'on observe généralement dans le règne végétal. Les embryons végétaux, dès le moment, ou ils commencent à paroître comme de points verdâtres ou blanchâtres, sont dépourvus de toute adhérence avec leurs enveloppes, et par consequent avec l'ovaire. Ce fait a été observé avant moi, et je l'ai souvent vérifié. Il est probable qu'il en est de même dans le regne animal. Je viens de le prouver pour les oiseaux, et mes observations sont les premières qui aient été faites sur cet objet. J'ai prouvé que l'œuf contenu dans la capsule de l'ovaire, ne possédait qu'une seule membrane propre au-dessus laquelle la matière du jaune

était à nu. Cette observation achève de renverser la théorie de Haller touchant la préexistence du poulet à la fécondation. . . L'isolement complet ou se trouve l'œuf des oiseaux dans l'intérieur de sa capsule fournit matière à un rapprochement entre cet œuf et celui des Batraciens et des poissons. L'œuf de ces derniers animaux est fécondé après la ponte par le fluide spermatique dont le mâle les arrose, de sorte que la fécondation s'opère par le simple contact du fluide spermatique sur la surface externe de l'œuf. La chose se passe de la même manière chez les oiseaux dont l'œuf est fécondé dans l'ovaire, au lieu de l'être après la ponte. Le fluide seminal du coq est déposé dans le cloaque de la poule; comment parvient-il à l'ovaire? on l'ignore; mais le fait est, qu'il y parvient, et que c'est dans cet organe que s'opère la fécondation, puisqu'une poule séparée du coq continue à pondre des œufs féconds pendant quinze jours. Or, de quelque manière que le fluide spermatique arrive aux œufs, il ne peut les féconder qu'en touchant leur surface, puisqu'ils n'ont aucune communication organique avec la mère; ce n'est point sans admiration, qu'on voit la constance de la marche de la nature, même au travers les anomalies auxquelles elle semble souvent s'abandonner.

In der kürzlich ausgegebenen 87sten *Lieferung* der *Encyclopédie methodique* werden zwey lange unterbrochen gebliebene naturbeschreibende Wörterbücher auf eine Weise wieder aufgenommen, die für das Zurückbleiben vollständigen Ersatz hoffen läßt. Das *entomologische Dictionnaire* setzt jetzt Hr. *Latreille* fort; der neunte Band (wovon die erste Hälfte ausgegeben ist) befaßt die Tagschmetterlinge, wobey Hr. *Godart* vorzügliche Hülfe leistete, und es kommen darin viele neue Entdeckungen und Berichtigungen vor. Die vergleichende Anatomie (système anatomique) wovon Hr. *Vicq d'Azyr* 2 Bände lieferte, setzt Hr. *Cloquet*, nach einem neuen, dem Stande der Wissenschaft angepaßten Plane fort.

U.

Empfehlung eines neuen Futterkrauts zu Anbau = Versuchen.

Die nützlichen Futterkräuter oder künstlichen Wiesen, haben bey verztändigen Landwirthen längst über alle Einwendungen gesiegt, die das Vorurtheil dagegen erhoben hatte. Der Werth *des Espers*, *des Klees* und *des Luzerne*, eines jeden in seiner Art und in dem ihm angemessenen Boden ist entschieden, doch erfordern die beyden letztern ziemlich gutes und alle von Unkraut wohl gereinigtes Land, und dürfen nicht zu schnell auf demselbigen Aker ausgesäet werden, weil sich die Fruchtbarkeit desselben für diese, wie für jede andere Art von Pflanzen erschöpft.

Es ist sich daher zu verwundern, dafs noch keine Versuche mit einem Gewächse gemacht worden, welches sich schon durch seinen Namen empfiehlt und dafür bekannt ist, von allem Vieh sehr gern genossen zu werden, so dafs überall, wo, wenn auch nur zu Zeiten geweidet wird, Gefahr lief, ganz vertilgt zu werden, hätte die Vorsehung nicht für seine Erhaltung durch eine ausserordentliche Fruchtbarkeit an Samen gesorgt, der hingegen durch seine Bitterkeit und das Geräusch der Hülsen, in denen er den Winter über verwahrt bleibt, der Näscherrey der Mäuse und Vögel entzogen wird.

Es ist dieses der *Artragalus glycyphyllus*, der in Müllers Gärtnerlexicon *wilde Süßholzwurzel*, *Lakrizenwicke* heifst, und dessen Standort wohl nur darum von den Botanikern meistens in Wäldern angegeben wird, weil jede Art von Vieh denselben, wo sie ihm bekommen kann, so scharf mit der Wurzel abätzt, dafs er sich nur da erhält, wo das Vieh nicht an die Weide geht. Vielleicht trägt auch in Wäldern das Gewild dazu bey, dafs er sich nirgends in dem Maafse vermehrt, wie sonst nach der Menge seines Samens und seiner Fähigkeit auf jedem Boden, selbst in Steinhaufen und auf dürren Sandfelsen zu gedeihen, könnte vermuthet werden. Nur da wo Unterwasser zu erwarten seyn, oder die Feuchtigkeit in zäher Thonerde seinen starken langen Wurzeln mit Fäulnis bedrohen würde, dürfte er nicht